









Veröffentlichung

II. C. 665.

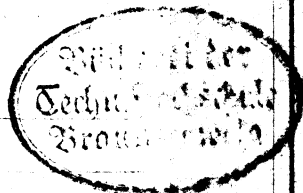
**Denkschrift**  
betreffend  
**ein Project, die Umwandlung der Oker-  
wiesen in einen See mit Inseln**  
in Verbindung mit  
**einer neuen Wasserkunst**  
sowie  
**Canalisation und Drainage**

der  
**Herzogl. Haupt- u. Residenzstadt**  
**Braunschweig**

entworfen von  
**Joh. Dürkoop,**

Ingenieur u. Maschinen-Fabrikant.  
Herzogl. Hof-Lieferant.

Manuscript.



D

**Braunschweig,**  
Commissions-Verlag von Goeritz u. zu Putlig.  
1881.







Verfasser: F. J. Schlegel.

Verlag: Verlag v. J. Neumann, Neudamm.

# Herzogs See und Umgebung.



# Denkschrift

betreffend

ein Project, die Umwandlung der Oker=  
wiesen in einen See mit Inseln

in Verbindung mit

einer neuen Wasserkunst

sowie

Canalisation und Drainage

der

Herzogl. Haupt- u. Residenzstadt

**Braunschweig**

entworfen von

**Joh. Dürkoop,**

Ingenieur u. Maschinen-Fabrikant.

Herzogl. Hof-Lieferant.

---

**Manuscript.**

---

B. H. 110.3.

D

**Braunschweig,**

Commissions-Verlag von Goeritz u. zu Putlig.

1881.



**Braunschweig, wärst du wasserreich,  
Käm dir kein Land der Erde gleich.**

(Alter Volkspruch.)

Motto:

„Honny soit qui mal y pense.“

**N**eine gesunde Luft, frisches, klares Wasser, sind Forderungen der öffentlichen Gesundheitspflege, deren Nothwendigkeit von keiner Seite bestritten wird. — Canalisation oder Abfuhr sind Schlagwörter städtischer Wahlprogramme geworden, und man mag seine Blicke richten wohin man will, findet man das Bestreben vormaltend, den Gesundheitszustand zu heben, und dieses, allen Menschen einzig gleichmäßig zukommende Gut durch verbesserte Einrichtungen zu erhalten und zu erhöhen.

Der Erfüllung dieser Forderungen kann sich ein städtisches Gemeinwesen nicht entziehen, und wer für das Wohl und die ge-  
dehliche Weiterentwicklung eines solchen ein reges Interesse hat, wird sich der Behandlung dieser Fragen mit Vorliebe widmen. Wenn jeder Stillstand ein Rückschritt bedeutet, so ist ein solcher Rückschritt für ein größeres Gemeinwesen um so nachtheiliger, wenn es umgeben ist von Concurrenten, welche die Situation richtig erfassen und sich bestreben, den Forderungen der Zeit gerecht zu werden. Kommt nun dazu, daß natürliche Hilfsquellen vorhanden, welche einfach nur auszubeuten, zu erschließen sind, so ist eine solche Mißachtung doppelt zu beklagen.

In Bezug auf öffentliche Institutionen hat das einfache in den Tag hineinleben aufgehört maßgebend zu sein, man ist sich der Verpflichtungen bewußt, welche die jetzt lebende Generation kommenden Geschlechtern schuldig und das „nach uns die Sündfluth“ hat in staatlichen und communalen Verwaltungen aufgehört als

oberster Grundsatz zu gelten. Es ist freilich nicht zu verkennen, daß diese Fürsorge und Vorsorge große materielle Opfer verlangt, deren Höhe sehr oft schwer drückend jetzt empfunden wird, wenn man aber berücksichtigt, daß es sich nicht darum handeln kann, ob überhaupt, sondern nur wenn diese Opfer zu bringen sind, so ist es einleuchtend, daß es die Sachlage richtig aufgefaßt heißt, wenn man je eher, je schneller, sich in das Unvermeidliche fügt. Man sagt „wer schnell giebt, giebt doppelt“, so manche Verbesserung, so manche Unnehmlichkeit läßt sich heute mit verhältnißmäßig geringen Kosten durchführen, wozu später das zehn- ja hundertfache der ursprünglichen Summe nothwendig, und als warnendes, classisches Beispiel nach dieser Richtung, braucht man nur den Namen „Londond“ auszusprechen. Milliarden sind heute nothwendig, wo vor Jahrzehnten noch Millionen genügten, ja manche nothwendige, oder wünschenswerthe im öffentlichen Interesse liegende Einrichtung oder Anlage, ist daselbst heute gar nicht mehr durchführbar. Wie aber im socialen Leben diejenigen geschäftlichen Operationen den sichersten und höchsten Ertrag liefern, welche von langer Hand vorbereitet sind, so sind im öffentlichen Leben diejenigen Unternehmungen die segensreichsten, aber leider oft auch am meisten angefeindeten, deren Nutzen erst kommende Geschlechter haben.

Diese allgemeinen Bemerkungen vorausgeschickt, sind deren Nutzenanwendung auf specielle Verhältnisse leicht nachweislich.

Nicht nur das einzelne Individuum führt heute einen Kampf um das Dasein, auch das Staats- und Gemeinwesen ist diesem Naturgesetz unterworfen, wenn auch hier selbstverständlich längere Zeiträume erforderlich sind, um die Ergebnisse wahrzunehmen.

Nun erfreut sich Braunschweig freilich schon seit Jahrhunderten einer fürsorglichen, segensreichen Regierung, und mit einer gewissen Befangenheit bringe ich ein Projekt zur Sprache, welches so tiefgreifend das öffentliche Interesse berührt. Aber schon längst sind die Wasserfrage und die Entfernung und Verwerthung der Abfallstoffe einerseits als dringende, die Entwicklung und spätere Gestaltung Braunschweigs als später zu discutirende Fragen auf der Tagesordnung unserer Stadt. Sie gemeinsam zu lösen, beabsichtigt mein Entwurf.

Deutschland in drei große Gruppen, Nord-, Mittel- und Süd-Deutschland eingetheilt, bietet ausgeprägt charakteristische Unterschiede. Jeder Theil hat seine Reize, seine Vorzüge, seine Liebhaber und Freunde, sei es aus Anhänglichkeit an die Heimath, sei es wegen klimatischer Lage, landschaftlicher Schönheiten, zusagender, öffentlicher Einrichtungen, Verwaltung u. s. w. In Süd- und Mittel-Deutschland treffen wir nun eine Anzahl Städte, welche alle aufgezählten Vorzüge in sich vereinigen, oder sich bestreben anzueignen. Sie erhalten einen starken Fremdenzufluß, das einheimische Gewerbe, der Handel blüht, und die Anstrengungen einzelner Städte, diesen Ruf zu bewahren, ja zu erhöhen, beweist, welchen Nutzen man sich herausrechnet. Nur in Nord-Deutschland vermissen wir eine Stadt, welche sich z. B. mit Dresden, Stuttgart u. s. w. vergleichen ließe. Und doch wird solche Stadt von Jahr zu Jahr mehr ein dringendes Bedürfniß. Und diese Stadt kann und muß Braunschweig werden.

Schon jetzt bietet Braunschweig mit seiner tausendjährigen Geschichte, seinen öffentlichen und Privatgebäuden älteren und neueren Ursprunges, seinen mit prachtvollen, schattenreichen Bäumen durchsetzten Spazierwegen und Gärten einen viel bewunderten Aufenthaltsort. Hierüber muß man freilich das Urtheil von Fremden hören, der Einheimische übersieht nur zu leicht Vorzüge, um welche andere Städte uns beneiden. Die öffentlichen oder zugänglichen Parkanlagen, als: Herzoglicher Park, Monumentplatz, Windmühlenberg, Hollands-Garten, Eisenbahnpark, die Wolfenbüttler-Straße, das Herzogliche Schloß Alt- und Neu-Richmond, zeigen nach welcher Richtung hin, eine Entwicklung der Stadt zu erwarten steht, wenn der Fremde, der Capitalist, der Rentier, hier seinen Wohnsitz aufzuschlagen beabsichtigt.

Daneben bietet die Stadt alle Annehmlichkeiten eines höheren Culturlebens, als da sind: Theater, Concerte, wissenschaftliche Sammlungen, zahlreiche Wohlthätigkeits-Anstalten, Vereine und Gesellschaften zur Förderung und Belebung des Handels, der Industrie, der Kunst, der Wissenschaft und des geselligen Lebens. Das Herzogliche Polytechnikum ist die älteste dieser Anstalten und genießt eines wohlverdienten Rufes. Die Schulen und Bildungs-Anstalten entsprechen den höchsten Anforderungen.

An mehreren hervorragenden Eisenbahnlinien liegend, ist die Verbindung nach allen Seiten hin eine schnelle und wohlgeordnete. Der Elm, die Afse, der Harz, sind bevorzugte Reiseziele, und von hier aus leicht zugänglich und erreichbar. Das Klima ist erfrischend gesund. Abnorme Temperaturschwankungen sind ebenso unbekannt, als außergewöhnlich hohe Wärme oder Kältegrade.

Alles in Allem, es dürfte nur wenig Städte geben, welche alle diese Vorzüge in sich vereinigen, keine aber in Nord-Deutschland.

Die Vorbedingungen einer großen Entwicklung sind gegeben, es fragt sich nur was fehlt noch, den Bau zu vollenden und das sind:

- ad I. Die jährlichen Ueberschwemmungen der Oker müssen beseitigt werden und der Grundwasserstand muß tiefer zu liegen kommen. Bezeichnen wir diese Forderung kurzweg als eine bessere

### **Drainage**

des Stadtgebietes.

- ad II. Eng damit in Verbindung steht eine rationelle Entfernung und Verwerthung der städtischen Abfallstoffe, also eine

### **Canalisation.**

- ad III. Eine nothwendige Ergänzung letzterer ist eine neue

### **Wasserkunst,**

welche so viel Wasser liefert, daß dessen Abgabe für sanitäre Zwecke unbeschränkt erfolgen kann.

- ad IV. Um für diese Wasserkunst reines, klares, gesundes Wasser in hinreichender Menge und fast kostenlos zu gewinnen, sind Filter und Turbinenanlagen nothwendig und soll zu diesem Zweck ein Bassin ausgehoben werden, ähnlich der Außenalster in Hamburg, von mir mit

### **Herzogs-See**

bezeichnet.

- ad V. Daß natürlich die Umgebung dieses Sees die bevorzugteste Lage für Villenanlagen bietet ist einleuchtend. Schon jetzt ist durch die Munificenz Seiner Hoheit

des Herzogs, der Park Richmond dem Publikum zugänglich, und durch einen Gnadenakt Seiner Hoheit würde daraus sich sofort ein

### **Stadtpark**

herstellen lassen, wie nur wenig Städte in der glücklichen Lage sind zu besitzen.

ad VI. Daß bei Ausführung dieser Projekte eine allgemeine

### **Beschönerung**

der Stadt sich langsam aber naturgemäß vollziehen würde, bedarf wohl keiner weiteren Begründung.

Es würde den Rahmen und den Zweck dieser Denkschrift weit überschreiten, wollte ich die hier angeführten Punkte einzeln vollständig entwickeln. Einige kurze Erläuterungen sind aber nothwendig und mögen mir gestattet sein.

### **Drainage.**

Es ist eine Thatsache, daß der Grundwasserstand unserer Stadt zu hoch ist. Denselben tiefer zu legen, bietet durchaus keine Schwierigkeiten. Man braucht nur den Wasserspiegel, der durch das Stadtgebiet fließenden Okerwässer, beziehentlich der Umfluthgräben zu erniedrigen und es vollzieht sich alsdann, je nach den verschiedenen Erdschichten schneller oder langsamer eine natürliche Entwässerung des Untergrundes.

Schon jetzt beobachtete man die Thatsache, daß durch die Canalanlagen in der Sidonien-Straße, der Untergrund der Kreuz-Straße wasserfrei wurde (conf. Nr. 4, 1881 der Stadtverordneten-Verhandlungen, Seite 45 ff.).

Durch die Tieferlegung des Wasserspiegels der Oker u. s. w., soweit dieselben das Stadtgebiet durchfließen, ist den Untergrundwässern Gelegenheit gegeben, abzuziehen. Die Tieferlegung des Okerwasserspiegels würde keine bestehenden Interessen verletzen, im Gegentheil würden schätzbar verwerthbare Vortheile sich ergeben. Die bei Eisenbüttel liegende Schleuse würde derart erhöht, daß das Wasser um circa 400 mm mehr staute, während beim Ausfluß

der Oker aus dem Stadtgebiet vor der Masch, der Wasserspiegel um circa 500 mm tiefer zu liegen käme. Durch die Stauung bei Eisenbüttel und Tieferlegung des Wasserniveau bei der Masch, würde man eine vorhandene Wasserkraft schätzbar vermehren, deren Verwerthung für die neue Wasserkunst in Aussicht genommen habe.

Die lockere Umgebung der Gas- und Wasserleitungsröhren und Canäle würde gewissermaßen die Functionen von Drainröhren übernehmen, welche eine Ableitung des Grundwassers auf natürlichem Wege sehr erleichterte.

Durch die Tieferlegung der Grundwasserlinie würden nicht nur eine große Zahl Grundstücke der Stadt dauernd entwässert, also werthvoller, sondern auch eine größere Stabilität im Grundwasserstand hervorgerufen, wodurch der allgemeine Gesundheitszustand gehoben würde, da ja nach neueren Untersuchungen (Pettenkofer u. s. w.) das Steigen und Fallen des Grundwassers im ursächlichen Zusammenhang steht, mit dem Auftreten epidemischer Krankheiten, als Typhus, Cholera u. s. w.

Es nützt aber nicht viel, den Grundwasserstand zu erniedrigen, wenn man sich nicht gleichzeitig bestrebt, den Untergrund zu verbessern, insofern man verhütet, daß er sich mit miasmenerzeugenden Stoffen zu durchziehen vermag. Zu diesem Behufe ist eine das ganze Stadtgebiet umfassende

## Canalisation

nothwendig.

Der Inhalt dieser Canäle darf sich aber nicht in das Flußbett der Oker ergießen und Zustände hervorrufen, wie auf der Themse unterhalb London schon jetzt wahrzunehmen und wie auf der Elbe unterhalb Hamburg sich in wenig Jahrzehnten zeigen werden, und eine Nothlage erzeugen, sondern es sind wasserdichte Haupt- und Nebencanäle anzulegen, welche an der Grenze des Stadtgebietes, an der Masch, sich gemeinschaftlich in große Reservoirs entleeren. Diese Canäle würden die Fäcalstoffe, die Spülwässer der Häuser, insbesondere der zahlreichen Fleischereien, sowie die Tagewässer der Straßen aufnehmen. Jedes Haus könnte



Wasserclosets erhalten, und so die gesundheitsgefährlichen Gruben überflüssig machen.

Wo dennoch Gruben bestehen müssen, dürften solche nur in Cement gemauert gestattet sein. Es würde alsdann der vielfach schon jetzt inficirte Untergrund im Laufe der Zeit wieder ausgewaschen werden und seine natürliche Beschaffenheit annehmen. Der Inhalt dieser Canäle darf ferner der Landwirthschaft nicht verloren gehen, im Gegentheil muß derselben nutzbar erhalten bleiben. Es ist also von mir nicht ein absolutes Schwemmsystem in Aussicht genommen, sondern in Verbindung mit Poudrettengewinnung.

Zu diesem Zwecke habe ich auch an der Mäsch eine Schleusen- anlage projektirt, welche eine Turbinenanlage erhält, um Pump- werke zu treiben. Letztere sollen aus dem Sammel-Reservoir der Canäle den Inhalt nach höher gelegenen Bassins fördern, wo eine Ablagerung resp. Trennung der festen und flüssigen Stoffe vor sich geht.

Die flüssigen Stoffe würden über die an die Mäsch grenzenden Sandflächen und Okerwiesen der Fluren Delper, Schwülper rieseln, um im Boden, unterstützt durch ein Drainröhrennetz, eine natürliche Filtration durchzumachen, und später als klares Wasser in die angrenzenden Flußgebiete überzugehen.

Die abgelagerten festen Stoffe aber können in getrocknetem Zu- stand, oder mit Torfmuß vermischt, oder in anderer Form der Land- wirthschaft käuflich abgelassen werden. Es würden also ausgedehnte Gaideflächen mit der Zeit sich in kulturfähiges Land verwandeln.

Die Umfluthung der Stadt durch die Oker bliebe übrigens nicht nur bestehen, sondern es müßte sogar eine Regulirung des Flußbettes erfolgen, um dem Wassersport freies Feld zu lassen. Alle anderen die Stadt durchziehenden Wassergräben müßten verschwinden resp. wären zur Aufnahme der Canäle zu verwenden. Die noth- wendigen Spülungen dieser Canäle hätten zu erfolgen durch die höher gelegene Oker, bedingungsweise durch die Wasserkunst.

Bei vollständiger Durchführung dieses Canalisationsprojectes würde der jetzt verpestete Untergrund in der Linie Bohlweg- Nickelkuhl- Mäsch einerseits, durch Beseitigung des zur Neustadt- Mühle führenden Mühlgrabens die stagnirenden Wässer zwischen

Wilhelmi-Petritbor hauptsächlich um die Grundstücke der Herren Commerzien-Rath Löbbecke und Kammer-Director Griepenkerl anderseits verschwinden. Sollte die Neu-Stadtmühle erhalten bleiben müssen, so wäre durch eine Canalabzweigung direct von der Oker, unmittelbar vor der Mühle selbst, das Wasser auf eine Turbine zu leiten, dessen Abfluß durch eine gesonderte Canal-leitung unterhalb der Maschschleufe, ausmündend erfolgt.

Der an der Maschschleufe in Reservoirs angesammelte Canalinhalt würde die neu geschaffene Wasserkraft, in Verbindung mit einer neu anzulegenden Dampfkraft in die bereits erwähnten hoch gelegenen Bassins gefördert.

Der Werth und die Menge der in einer Stadt produzierten Abgangsstoffe wird vielfach unterschätzt. Bei einer Einwohnerzahl von rot. 70000 werden jährlich an festen und flüssigen Stoffen (täglich à Person circa 1500 Gramm) 4832 Cubikmeter oder 966500 Centner gewonnen. In dieser Berechnung sind nicht einbezogen die Abfälle der Thiere, der Gewerbe, der Küche, des Haushaltes. Man schätzt den jährlichen Düngerwerth pro Kopf Einwohner auf circa Mk. 4, was eine Totaleinnahme von Mk. 280000 jährlich ergäbe, mit welcher wohl die Unterhaltungskosten u. s. w. der Anlage gedeckt würden. Die Anlagekosten der Canalisation in Berlin belaufen sich auf Mk. 70 pro Kopf, die jährlichen Unterhaltungskosten auf Mk. 40 pro Grundstück.

Damit übrigens auch von Zeit zu Zeit eine regelrechte Durchspülung des Okerbettes resp. Umfluthgräben möglich, muß die an der Masch liegende Schleufe, als Dreithorschleufe construirt werden, d. h. man kann, je nachdem man den rechten oder linken Schleufenflügel öffnet, das Wasser zwingen, seinen Abfluß rechts oder links um die Stadt herum zu nehmen, ohne daß die Umschiffung der Stadt (jetzt bekanntlich nicht möglich) gestört wäre.

Bei vom Harz signalisirtem Hochwasser wird übrigens sofort die Maschschleufe geöffnet, so daß das Wasser aus dem Herzogs-See, Umfluthgräben und Oker nach Bestimmung abzufließen vermag; ist der Wasserstand hinreichend gesunken, wird die Eisenbüttler Schleufe geöffnet und die von oben andringenden Wässer finden nicht nur hinreichend Raum, sondern reinigen durch ihren beschleu-

nigten Lauf gründlich See, Gräben und Ofer. Eine Ueberschwemmung innerhalb des Stadtgebietes ist nicht denkbar. Einen zweiten Weg in den See finden die Hochwässer durch einen mit Schleusenthor versehenen gemauerten Canal, dessen Benutzung nur im Bedarfs- oder Nothfall bei Ueberfluß von Wasser vorgesehen ist.

Unter allen Umständen also sind stagnirende Wassermengen undenkbar und wo jetzt im Hochsommer üble Gerüche die Luft verpesten, chamäleonfarbige Wasserflächen sich dem Auge darbieten, würde erfrischend belebende Luft die Anwohner erfreuen und der ganzen Stadt zu gute kommen.

Schon längst ist es anerkannt, daß die jetzige

## Wasserkunst

weder quantitativ noch qualitativ den hiesigen Anforderungen entspricht.

Ob schon die im Jahr 1865 in Betrieb gesetzte allgemeine städtische Wasserleitung immer vergrößert und verbessert wurde, so sind wir schon jetzt an der Grenze des Möglichen angelangt.

Die Idee, eine Wasserleitung vom Harz nach der Stadt zu führen, hat auf den ersten Anblick vieles bestechende, die Ausführung dürfte weniger an der Kostenfrage scheitern, als an dem Umstand, genügende Mengen Wasser zu finden, deren Ansammlung doch auch in Reservoirs erfolgen müßte.

Bei Eisenbüttel, auf den schon zum Theil ausgegrabenen Flächen des Herzoglichen Parkes Richmond lassen sich mit wenig Kosten große Filterbassins anlegen, deren Inhalt, durch die projekirte Eisenbüttler Turbine in ein Hoch-Reservoir auf Charlottenhöhe geleitet würde. Das Wasser für die Filterbassins entnommen, oberhalb der Eisenbüttler Schleuse, ist reines, gutes Gebirgswasser, eine einmalige Filtration ist mehr als genügend, doch wäre die Möglichkeit gegeben, eine zweite Filtration auf Charlottenhöhe vor Eintritt in die Wasserleitungsröhren durchzuführen. Für den Fall nun, daß Hochwasser zu erwarten steht, welches ja nur mit erdigen, lehmigen Bestandtheilen mechanisch vermengt ist, wird die Einrichtung getroffen, daß der Zufluß in die Richmonder

Filterbassins abgesperrt werden kann und deren Inhalt rein bleibt. Hochwasser wird immer circa 6 Stunden vorher avisirt, die vorgesehenen Einrichtungen garantiren also einen positiven Erfolg. Es würden die Filterbassins incl. dem Hoch-Reservoir auf Charlottenhöhe reines Wasser genug vorrätzig haben, um die Stadt während der Dauer des Hochwassers mit reinem Wasser zu versorgen.

Die jetzt active Dampfwaterkunst bliebe bestehen, entweder als Reservewaterk, oder als Ergänzungswerk. Diese Waterkunt entnähme ihr filtrirtes Wasser in erster Linie aus der später zu besprechenden Kies-Insel im Herzogs-See, im Bedarfsfalle aus den Richmonder Filterbassins. Diese (alte) Waterkunt beförderte ihr Wasser nach einem vor dem Hohenthor zu erbauenden zweiten Hoch-Reservoir. — Das Hoch-Reservoir auf Charlottenhöhe wäre übrigens mit dem Hoch-Reservoir am Hohenthor durch Röhren derart zu verbinden, daß eine Betriebsstörung bei dem einen Pumpwerke das andere Pumpwerk beide Reservoirs bedienen könnte, wie auch bei einer Reparatur an dem einen Hoch-Reservoir dennoch alle Zuleitungsröhren mit Wasser versehen werden könnten. Eine Waterkalamität ist also undenkbar, wie sie jetzt nicht ausgeschlossen ist. Sollte unter den jetzt bestehenden Verhältnissen eine größere Feuersbrunst ausbrechen und gleichzeitig die Dampfmaschine ihre Thätigkeit versagen, so wäre Braunschweig unrettbar verloren, weil Hoch-Reservoirs resp. Sammelbassins nicht vorhanden sind. Aus diesem Grunde müßten die von mir projektirten Hoch-Reservoirs eine Lage erhalten, daß das Wasser unter einem Druck von 6 Atmosphären in die Röhren strömt und man also an jeder beliebigen Stelle ohne Spritzen, selbst die höchstgelegenen Stockwerke erreichen könnte. Selbst die Möglichkeit angenommen, daß unglücklicher Weise die Turbinen und Dampfanlage gleichzeitig betriebsunfähig würden, enthielten beide Hoch-Reservoirs doch Wasser genug, bis der Betrieb des einen oder anderen Werkes möglich. Zudem bietet die Anlage zweier Hoch-Reservoirs an entgegengesetzten Stadtpunkten den Vortheil, daß das Wasser unter gleichmäßigem Druck sich in der Stadt vertheilt und über zu schwachen Druck und geringes Quantum nie mehr geklagt würde. Die jetzt bestehende Dampfwaterkunt würde übrigens für die Folge die doppelte Leistungsfähigkeit

haben können, weil die in Reserve gehaltene Maschine activ würde. Zuviel Wasser würde nicht gefördert werden,

„denn von einer Verschwendung des  
„Wassers darf schon darum nicht die  
„Rede sein, weil es überhaupt  
„nie genug davon geben kann.“

Braunschweig fehlt es an einem, das ganze Jahr zu benutzenden Volksbad, wo für geringes Entgelt auch der Mindestbemittelte der Körperpflege huldigen kann. Die Erreichung eines solchen Bades in der Mitte der Stadt wäre wohl möglich. In Hamburg z. B. ist vor circa 25 Jahren ein solches Volksbad mit Waschanstalt durch freiwillige Beiträge errichtet worden (am Steinthor) und der Erfolg war der Art bedeutend, die Bedürfnisfrage am besten illustirend, daß aus den gesammelten Erträgen ein zweites Volksbad mit Schwimmbassin (am Scharrmarkt) jetzt erbaut werden konnte, denn

„was die Luft für die Lunge  
„ist das Wasser für die Haut.“

Neben den, den verschiedensten Ansprüchen zu errichtenden Badeanstalten am Herzogs-See, kann ein öffentliches zugleich Wellenbad an der Maschschleuse errichtet werden, unterhalb der Turbinenanlage, und also auch dieser Stadttheil der Wohlthat des erfrischenden Bades theilhaftig werden.

Es besteht das Projekt, die Okerwiesen durch Aufschüttung zu erhöhen und darauf einen Stadtpark anzulegen. Ich halte es für natürlicher, die Okerwiesen abzugraben und ein Wasserbecken,

## Herzogs-See

genannt, herzustellen, ähnlich der Außenalster in Hamburg, mit zwei Inseln, wovon eine mit „Ries-Insel“ bereits bezeichnet wurde. Braunschweig hat keinen Mangel an Bäumen und Parkanlagen; der in frischer, gesunder Luft Erholung Suchende findet hierzu ausreichende Gelegenheit. Anders steht es mit dem Wassersport. Es fehlt an einem geeigneten Tummelplatz und diesen soll der Herzogs-See abgeben in Verbindung mit der Oker und der Stadtlumfluthung, welche bei meinem Projekt vollständig schiffbar wird.

Der Wasserzufluß in den See findet statt, bei der projectirten Turbinenanlage zu Eisenbüttel. Das durch die Turbine geflossene mit atmosphärischer Luft geschwängerte Wasser wird durch einen Canal nach der Ries-Insel geleitet. Die letztere besteht aus gemauerten, wasserdichten Umfassungswänden, so daß das etwa trübe oder unreine Seewasser nie eindringen kann und eine Verschlemmung oder Verunreinigung der im Inneren der Ries-Insel befindlichen Filteranlage bewirken kann. Ueber die Verwendung des Ries-Inselwasser habe mich bereits erklärt (vide Wasserleitung, Seite 12).

Durch Ausschachtung der jetzt sumpfigen Okerwiesen, würde der Gesundheitszustand der umliegenden Grundstücke wesentlich gehoben, an Stelle der Klagen über mephitische Ausdünstungen würden die Umgebungen des Herzogs-Sees zu den bevorzugtesten Wohnstätten unserer Stadt zählen. Die Verschönerung des landschaftlichen Bildes durch die Seeanlage brauche ich nicht hervorzuheben, dagegen dürfte kaum eine Opposition zu erwarten sein. Durch die Seeanlage würde Braunschweig sofort in die vorderste Reihe der Fremdenstädte gestellt werden. Der Wassersport, in Deutschland noch jung, gewinnt von Jahr zu Jahr an Ausdehnung und seine erzieherische und gesundheitliche Bedeutung lernt man immer höher schätzen. Was wäre Hamburg ohne seine Alsterbassins? Nur selten ist eine Stadt in der glücklichen Lage, sich nach dieser Seite hin zu entwickeln, keine zweite Stadt aber würde es mit so wenig Kosten bewirken können als Braunschweig. Man entgegne nicht, daß sich zum Wassersport noch zu wenig Liebhaber finden, ist erst die Gelegenheit geboten, werden sich sehr bald die Freunde desselben einstellen und ausbilden. Der Amerikaner, der Engländer, welcher das überseeische, beziehentlich festländische Klima aufsucht, legt hierauf großen Werth.

Der Herzogs-See mit den schiffbaren Umfluthgräben bieten eine hinreichend große Fläche diesem Vergnügen aufs ausgiebigste zu huldigen. — Die vorliegende Skizze der zukünftigen Gestaltung der Okerwiesen mit ihrer Umgebung spricht besser als Worte es vermögen.

An den Ufern des Herzogs-Sees würden wie erwähnt Badeanstalten den verschiedensten Anforderungen entsprechend errichtet

werden können; im Winter ist dem Eisport ein ausgedehnter Tummelplatz geschaffen, auch die Eisgewinnung würde eine Einnahmequelle erschließen.

Die Herstellungskosten für das Seebecken sind durchaus nicht so bedeutend als es den Anschein hat. Die ausgegrabene Erde würde sofort Verwendung finden, theils zur Erhöhung der Ufer, theils würden die Landwirthe zur Melioration ihrer Aecker das Material aufnehmen.

Die Configuration der beiden Inseln übrigens würde eine Ausschlemmung des Seebassins, namentlich bei Hochwasser unendlich erleichtern und es steht nie zu befürchten, weil das Seewasser in steter Strömung bleibt, daß der Seeinhalt durch seine Farbe irgendwie das Auge beleidigen, noch durch seine Beschaffenheit der Gesundheit nachtheilig sein würde.

Wenn die Idee, die Oerwiesen aufzufüllen, und an deren Stelle einen

## Stadtpark

anzupflanzen, greifbare Gestalt annehmen sollte, wird die Kostenfrage sofort zu Gunsten meines Projectes sprechen, ganz abgesehen davon, daß zur Entwicklung dieses Parkes Jahrzehnte erforderlich sind. Nach meiner Meinung ist ein Stadtpark weniger eine absolute Nothwendigkeit. An Bäumen, Baumgruppen und Rasenflächen fehlt es in Braunschweig nicht, aber an gutem, gesundem, brauchbarem Wasser. Zur Ergänzung jedes Landschaftsbildes gehört Wasser, dieses Wasser fehlt, mein Project soll es in angenehmster Form bieten.

Schon jetzt ist der Herzogliche Park Richmond dem Publikum zugänglich, und eine an **Seine Hoheit den Herzog** gerichtete unterthänigste Bitte diese Erlaubniß auf ewige Zeiten auszudehnen, würde unserer Stadt einen Park geben, wie er nicht geschaffen werden könnte.

Die hauptsächlichsten am meisten zu beachtenden Punkte meines Projectes glaube ich genügend hervorgehoben zu haben, ohne zu behaupten, daß der Gegenstand erschöpfend behandelt ist; eine mehr ins Einzelne gehende Ausarbeitung kann mindestens vorläufig unterbleiben.

## Braunschweig

soll keine Modestadt, kein Saisonaufenthalt werden; durch Cultur und Wohlbehagen soll die Stadt ein bevorzugter Wohnsitz jener Gesellschaftsclasse werden, welche einer Stadt ein distinguirtes Aussehen verleiht.

Zum Sitz einer Universität eignet sich keine zweite Stadt Nord-Deutschlands besser als wie Braunschweig, insonderheit hier bis jetzt Kunst und Wissenschaft stets einer verständnißvollen Ausnahme sicher waren. Es ist besser, Braunschweig sucht seine Entwicklung nach dieser Seite, zum Gegensatz anderer Städte (Hannover, Dresden u. s. w.), wo durch Anhäufung militairischer Anstalten, die Physiognomie einer Stadt und der gesellschaftliche Verkehr nur zu leicht einseitig sich ausbildet.

Der Fremde jeder Nationalität bevorzugt zu seinem ständigen Aufenthalt Städte, in welchen der Wehrstand in der Minorität, dagegen der Lehr- und Nährstand vorherrschend, tonangebend ist. Solche Städte entwickeln sich stetig, zum Vortheil einheimischer Industrie, Handel und Gewerbe. Nicht durch zügellose Freiheit soll die Blüthe der Stadt künstlich hervorgerufen werden, sondern durch sorgsame Pflege unserer höchsten Culturaufgaben.

Wer die Zukunft und die Wohlfahrt unserer Stadt aufrichtig fördern will, muß mein Projekt für discussionsfähig erklären und mögen alle, welche berufen sind, ihre entscheidende Stimme abzugeben, nicht durch Einwendungen und Hindernisse sich beirren lassen, eingedenk des Wortes:

**Nec aspera terrent.**





20 1 0

977 4

3. 2. 76



2010